

Volksrecht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 278.

Mittwoch, den 28. November 1900.

II. Jahrgang.

Freisinn?

Was die Freisinnige Volkspartei jetzt im Reichstage zum Majestätsbeleidigungs-Paragrafen beantragt, bleibt weit hinter dem zurück, was von volksfreundlicher Seite auf diesem Gebiete an Reformen verlangt werden muß.

Zunächst muß es gerechtes Erstaunen erregen, daß die Antragsteller das enorm hohe Strafmaximum von fünf Jahren festgehalten wissen wollen. Sie verschärfen die staatliche Sühnemöglichkeit also noch wie vor um zwei ganze Jahre gegenüber der Sühnemöglichkeit, wenn der liebe Gott der Verlebte ist. Denn auf Gotteslästerung steht im Maximum eine Strafe von drei Jahren! Solcher Gestalt bewerten sie den Schutz eines Menschen noch um zwei Drittel höher, als den Schutz Gottes! Es haben in den letzten Zeiten Verurteilungen von Majestätsbeleidigungen stattgefunden zu welchen ein bis zu vier Jahren. Diese Strafen sind allgemein als außerordentlich hoch und streng anerkannt worden. Und nun soll es immer noch möglich bleiben, daß Jemand wegen einer beleidigenden Äußerung, die nicht im Mindesten aus einer ehrlosen Bestimmung entspringen zu sein braucht, zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt werden kann? Den größten Teil eines nicht zu knapp bemessenen Menschenlebens soll Jemand wegen einer bloßen Wortfährde hinter Kerlermauern schmachten dürfen? Geht das nicht, ihn wirtschaftlich ruinieren, seelisch brechen? Und das verlangen freisinnige Männer?

Freilich, diese freisinnigen Männer lassen auch Festungsstrafe von gleicher Dauer zu. Sie kleben also an der Klassenstrafen-Idee fest. Oder glauben sie, daß ein armer Teufel von Arbeiter, der sich zu einer unbedachten Äußerung über den zuständigen Landesherren hat hinreißen lassen, auf die Festung geschickt wird, während der Mann der „guten Gesellschaft“, wenn ihm eine Majestätsbeleidigung nachgewiesen wird, niemals Aussicht habe, unter Auferlegung der Gefängnisstrafe auf die Festung geschickt zu werden? Die bisherige Praxis lehrt das Gegenteil.

Die Strafverfolgung soll in Zukunft nur auf Antrag des Justizministers eintreten. Das ist keine Verbesserung, sondern eine Verschlimmerung des gegenwärtigen Zustandes. Jetzt liegt die Verfolgung in den Händen der Staatsanwälte, mit der Maßgabe allerdings, daß, wenn der Staatsanwalt nicht Anklage erhebt, er dazu vom Justizminister angehalten werden kann. Tatsächlich kann also schon jetzt, wenn er will, der Justizminister jede Anklage betreiben, so wie er jede Anklage verhindern kann, wenn er an den Staatsanwalt eine dahin gehende Verfügung erläßt. Was aber wird dadurch gebessert? Glaubt man, daß ein Justizminister weniger eifrig in der monarchischen Schutzthätigkeit sein wird, als die ihm nachgeordneten Beamten?

Oder wird in rein juristischem Sinne an der Verurteilung von Majestätsbeleidigungen etwas geändert, wenn der Justizminister der Antragsteller ist? Ob sich der Monarch in einem bestimmten Falle wirklich beleidigt fühlt, das kann der Justizminister nicht besser wissen, als der Staatsanwalt. Stellt der Justizminister dennoch Strafantrag, so kann er dies nur, weil er objektiv eine Beleidigung für vorliegend macht. Der höchste Vorgesetzte der Richter eines Kollegiums macht also diesem amtlich bekannt, daß hier eine verfolgungswürdige Beleidigung vorliegt. Dieser Umstand erschwert die Stellung des Richterkollegiums. Wir haben von unseren Richtern, von ihrer Objektivität und ihrer Unbestechlichkeit eine sehr hohe Meinung; allein sie sind Menschen, und es soll

mitunter recht menschliche Menschen geben. Der Justizminister hat das Wohl und Wehe der Richter in der Hand. Er kann sie nicht disziplinieren, wenn sie in Majestätsbeleidigungsprozessen anders urteilen, wie er von ihnen erwartet hat; aber er kann sie zurücksetzen, er kann sie befördern, je nachdem. Und wenn wir ausdrücklich hervorheben, daß es uns fern liegt, anzunehmen, es könnten zur Zeit Mißbräuche dieser Art stattfinden — wir sehen von allem Persönlichen, das hier in Betracht kommen könnte, gänzlich ab, es handelt sich für uns nur um die Sache —, so macht man doch Geseze nicht für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft. Dem Richter wird es darnach häufig immer noch leichter werden, einen Staatsanwalt mit einer Majestätsbeleidigungs-Klage abfallen zu lassen, als seiner höchsten Vorgesetzten.

Ganz unberührt bleibt von dem freisinnigen Antrage das Denunziantenwesen, das noch wie vor üppig ins Kraut schießen darf. Nur, daß die Denunzianten ihre Denunziation an einer anderen Stelle landen sehen, als jetzt. Auch nach dem freisinnigen Antrage kann ein Denunziant noch fünf Jahre nach begangener Majestätsbeleidigung sein Opfer ins Unglück bringen, wenn er es für gut hält, von seiner Wissenschaft erst nach dieser Frist Gebrauch zu machen! Also nicht einmal eine Verkürzung der Verjährungsfrist bei Majestätsbeleidigungen halten die freisinnigen Antragsteller für nötig! Der Fall Marggraf, in dem nach zehnmonatiger Frist die frommen Denunzianten ihren Patriotismus entdeckt haben, hat ihnen offenbar nicht im Mindesten zur Lehre gebietet!

So zeigen sich Alles in Allem die freisinnigen Anträge geradezu als eine Begünstigung des gegenwärtigen Zustandes, sagt selbst die bürgerlich-demokratische „Berliner Volkszeitung“.

Daß die freisinnigen Antragsteller ihre Schutzgefühle auch auf ausländische Monarchen erstrecken, daß sie die Rede des Privatmannes und die Presse auch in Bezug auf ausländische Fürsten zu knebeln für nötig halten, anstatt auf die Aufhebung derartiger Gegenseitigkeitsverträge zu bringen, darüber brauchen wir kein Wort zu verlieren. Reaktionärer kann selbst der extremste Byzantiner nicht sein!

Politische Ueberflut.

Seemanns Freuden.

Aus dem Reichstage schreibt man uns vom Dienstag: Vor einem sehr schwach besetzten Hause wurde heute in einer langen Sitzung — sie errichte erst um 7/7 Uhr ihren Schluß — die erste Beratung der Seemannsordnung zu Ende geführt. Um dies zu erwidern, wurde der erste Gegenstand der Tagesordnung, die Kenntnisnahme über die Ausführung der Anleihe-Gesetze seit 1875 angelegt, weil sonst eine langweilige Debatte über den letzten Reichspump in Amerika entstanden wäre, nach Beledigung einiger Rechnungssachen wurde sofort mit der gestern abgebrochenen Verhandlung fortgefahren. Sämtliche Redner trafen von Wohlwollen für unsere braven Seemanns- und wollten gern ihre Hand zur Schaffung dieses „sozialpolitischen“ Gesetzes geben. An dieser Benennung kann man die Bescheidenheit der sozialpolitischen Forderungen der Regierung und der bürgerlichen Parteien erkennen. Mit treffenden Worten miß unser Genosse, Abg. Schwarz, einen solchen Anspruch zurück. Man braucht nur die Disziplinarbefugnisse und Strafbestimmungen in der Vorlage durchzulesen, so weht einem überall mittelalterlicher Geist entgegen; es fehlt nur Hals-eisen, Sägen und Rad, um das Mittelalter vollständig zu machen. So sehen im Zeitalter der Sozialreform sozialpolitische Vorlagen aus.

Heute ergriff auch der so lange zum Schweigen verurteilte Graf von Posadowsky das Wort; daß er für die Interessen der Großheber eintrat, ist bei dem Chef des Reichsanalts, des zur Agitation für die Buchhausvorlage bei den Großindustriellen fechten ging, nicht weiter verwunderlich. Die Kommission, in welcher die Vorlage im vorigen Frühjahr beraten wurde, hatte manche Änderungen vorgenommen, auf welche die Regierung Rücksicht zu nehmen versprach; inzwischen sind die Großheber beim Bundesrat vorstellig geworden — und die Vorlage ist dem Reichstag unverändert zugegangen.

Auch in der Verhandlung zeigte sich die Höhe der sozialpolitischen Einsicht: Sonntagsruhe — unanständig; Herabsetzung der Arbeitszeit in den Tropen — unanständig; Bezahlung der Ueberarbeit an die schlecht bezahlten Offiziere — um Gotteswillen nicht, man degradiert sie ja dadurch zu Arbeitern und lockert die Disziplin, so scholl es von den verschiedensten Seiten. Dafür aber soll die Seeverbändeorganisation über die Seetätigkeit, Bemannung zc. der Schiffe entscheiden. In der Seeverbändeorganisation sitzen nämlich die Herren Großheber, die Vrusagenossen des Herrn Schiff aus Etschitz, der die bekannte Depesche versandte: „Schiff und Ladung verloren, Mannschaft lebend gerettet.“ Und dieser Mann sitzt heute noch im Vorstand der Seeverbändeorganisation. In treffender Weise wies der Antikemit Raab, unser Genosse unterstehend darauf hin, wie großartig sich gerade diese Fassung zur Bekämpfung der Schiffe eigne. So ist auch von einem Antikemit einmal etwas Vernünftiges zu melden. Besonders treffend war der Hinweis des Redners auf einen Brief, den der Vorstand der Seeverbändeorganisation an seine Mitglieder versandt hat. Ganz ungeniert wird darin gesagt, daß die Unfallversicherungsvorschriften nur zur Dekoration dienen; aber man müsse solche harmlosen Vorschriften einführen, denn mandas vult doctri (die Welt will betrogen sein). Wenn das noch kein Versicherungsnachweis zur Ueberwindung der Unfallversicherung ist, dann giebt es für die Kapitalisten keine Gerechtigkeit mehr.

Die entrüsteten Industriellen.

Die generösen 12,000 Mitglipender, die Herren vom Zentralverband der Industriellen, sind tief empört über den Grafen Bülow, der es unterlassen hat, die edlen Staatsretter gebührend zu loben. Die „Rein-Weiß-Zeitung“, das Kohlen- und Eisenblatt, fragt entrüstet:

„Warum nahm sich nicht Graf Bülow dieses Verbandes an, warum fand er kein Wort der Beleidigung für diesen ganz un-gerechtfertigter Weise verunglückten Verband, dessen Generalsekretär selbst in den vom Direktor v. Woedtke ans-gedrückten Wunsch, „ein etwas eigentümliches Verlangen“ genannt hat? Diese Unterlassungsgelände des neuen Reichsanalters wird gewiß in den beifolgigen Reihen sehr unlieb-sam empfunden werden. Erst gerrt man den Verband gegen dessen Willen und Wunsch in diese Sache und dann verteidigt man ihn nicht einmal gegen ungerechte Angriffe!“

So, jetzt giebt's ganz gewiß kein Geld wieder und wäre es auch für eine verbesserte Auflage des Buchhausgesetzes!

Dynastische Festlichkeiten.

Wieder ein Fest! Die 200jährige Dauer des König-reichs Preußen soll am 18. Januar 1901 in Königsberg mit allerhand Pomp gefeiert werden — die Aera der Feste darf allerdings an der Krönung des prächtliebenden Friedrich I. nicht vorübergehen. Man hört von allerhand Vorbereitungen. Allerdings hieß es jüngst, daß die deutschen Fürsten sich ge-weigert haben, bei der Feier zu erscheinen, weil es sich nur um eine preussische, nicht um eine deutsche Angelegenheit handle. Nach einer Anordnung der Schulbehörde soll die be-

Vagabonden.

Roman von Hans Oswald.

(Nachdruck verboten.)

Wir schritten lachend vorwärts und hatten den Kunden bald eingeholt, der gern mit uns gehen wollte. So, zu dritt, im Sonnenschein — ja, da nimmt man große Schritte und läuft wohl auch.

Der Kunde stimmte bald ein echtes Stromerlied an:

Ich, wie ist das Balzen schön!
Schumpelbi, Schumpelbi,
Ei, man muß es nur verstehen!
Schumpelbi peida.
Hier giebt's Pilsen¹⁾, da giebt's Hans²⁾
Kunbe hat niemals Kofikampf.³⁾
Schumpelbi, Schumpelbi, Schumpelbi eidi eida,
Schumpelbi, Schumpelbi, Schumpelbi eida.
Kunbe, schaut das Kaff⁴⁾ mal an!
Schumpelbi zc.
Mit dem großen Kirchthurmschahn.
Schumpelbi zc.
Wir soll'n alle Haare brechen,
Wenn die Kaffern⁵⁾ dort nichts stechen!
Schumpelbi zc.
Kommt man in das Kaff hinein,
Hört man schon die Kaffern schreien:
Kunbe, Du kannst weitergehn,
's waren heut schon hier a sehn.
Ich, es hat uns nichts genügt,
Daß wir Klinken dort gepußt⁶⁾,
Doch dort kommt ja noch ein Rest⁷⁾,
In dem talen⁸⁾ wir recht fest.

Kunde, bist Du von der Sott,
Was getalst wird, wird verschmort?
Kann, Marilde⁹⁾; doch ich weiß,
In dem Nest ist's fürchterlich heiß.
Kommt man in die Penne rein,
Hört man 'n Pennebohn schon schrein:
Kunde willst Du talen gehn,
Daß Dich nur vom Bug nich sehn.
Gehst Du in a Winde¹⁰⁾ nein,
Ist der Bug gleich hinterdrein,
Kunde, bleib mal stille sehn,
Daß mal Deine Fletbe sehn!
Ich das Tippe'n hat ein Ende!
Wiß', es geht recht zur Postende,¹¹⁾
Und der Buchmann¹²⁾ ruft geschwind:
Sechs Wochen in die linke Wind!¹³⁾

Und dann trug uns der dufte Kunde noch folgendes Lied vor, das nach der Melodie: Mit dem Pfeil dem Bogzen zu singen ist:

Gute Lehre beim Fechten.

Wenn euch Hunger plaget
Und wollt fechten gehn,
Wüßt ihr erst gar nützlich
Nach den Feinstern sehn.
Sicht mit Stern und Orden
Denn ein großer Herr,
Zieht nur schnell vorüber,
Der giebt selten her.
Ist's ein feines Maßlein,
Frohlichkeit im Bild,
Frisch hinein zur Thüre,
Da blüht euer Glück.

Sicht ein reicher Bauer
Da ein feister Tropp —
Wahret euren Rücken,
Wahret euren Kopf.

Seht am Hüttenfenster
Ihr ein Mütterlein —
Giebt euch gern 'ne Gabe,
Ist sie auch nur klein.

Seht ihr einen Stuger,
Mit beifolgendem Bild —
Braucht's Geld zum Verschwenden,
Da klebt nur zurd.

Doch wo Kinder spielen,
Kinder hold und klein,
Get! Da regnet's Wagen!
Brüder, frisch hinein!

Ja, eine solche lustige Belehrung ließ ich mir schon gefallen. In dieser Begleitung wollte ich schon ein echter Kunde werden. Und nun trodneten auch die Kleider am Leibe in der Sonne — immer so zwischen baumlosen Feldern. Ueber einen sandigen, weissenweiten Reitplatz, auf dem einige Mänen ihre Pferde tummelten, ging's. So beschwerlich das auch war — die Sonne that so wohl — und nach einer überstandenen Gefahr ist man gern weiter — wenn man selbst auch nicht in Gefahr gewesen — wenn man sie nur mit-erlebt hat.

XXI.

Am Waldbrand trafen wir noch mehr Kunden. Der Kaufmann, der sich in der Feinart so sauberlich gereinigt, ehe er auf die Fahrt stieg, sah da mit einem ältlichen Mann. Der sah aus, wie wenn er ein Handwerksmeister sei, der nur ein wenig spazieren gehen oder ein Geschäft im Nachbarorte abthun wollte. Sein Benehmen war so würdevoll und gefest. Die Beiden schlossen sich uns an, und so zogen wir im Trupp weiter. (Fortsetzung folgt.)

¹⁾ Warmes Bier. ²⁾ Brot. ³⁾ Hunger. ⁴⁾ Dorf. ⁵⁾ Bauern. ⁶⁾ Von Haus zu Haus betteln. ⁷⁾ Ort. ⁸⁾ betteln.

⁹⁾ Gegenruß auf die Frage des Kommenden. ¹⁰⁾ Haus. ¹¹⁾ Ortsbehörde, Polizeibureau. ¹²⁾ Bürgermeister.

Abg. Kirsch (Zentrum): Meine Partei wird für die...

Abg. Dr. Bohn (Walden): Die Fürsorge für Erleute darf...

Abg. Barkmann (fr. Vp.): Im Prinzip muß die Sonntags...

Abg. Naab (Antif.): Meinen Ausdruck, daß sich die Ham-

Staatssekretär Graf Bosadowitz: Wenn das Schreiben...

Abg. Wolfenbühl (Soz.): Der Zwischenruf, den ich in der...

Gierauf vertagt sich das Haus. Nächste Sitzung: Donnerstag, den 29. November, 1 Uhr.

Parlamentarisches.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages erklärte...

Durch den Beschluß der Budgetkommission, die Be-

Arbeiterbewegung.

Der Zentralverband Deutscher Handlungsgehilfen und...

Der Streik der Straßenbahner in Lyon ist beendet,

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 28. November 1900

Die Deputation der Droschkentischer und...

Antreten zur Stadtverordnetenwahl. Recht-

Obwohl in letzter Stunde am Sonntag Abend 7 Uhr hat die...

ein Maschinenbauer. Was wir am meisten bedauern, ist die...

Die Buchbinder stellen folgende Lohnforde-

Zur Volksvorstellung waren bereits am 1. Tage...

Die Arbeitsverhältnisse in der Hagnauer Leder-

Von der Lohnbewegung in Oberschlesien.

350 Stück für nur 3 Mark. Verschiedene...

Volksvorstellungen im Thalia-Theater. Donnerstag...

Unglücksfall. Ein Fattermann stürzte mit einem Wagen...

Sturz aus dem Fenster. Am 26. d. Mts., Vormittags,

Körperverletzungen. Ein Knacht aus Groß-Südung,

Zur Ermittlung. Im April d. J. ist auf dem Boden...

Taschendiebstahl. Am 26. d. Mts., Donnerstags,

Diebstähle. Aus dem Geschäftskloak eines Zigarren-

Verjüchter Straßeneinbruch. Am 24. d. Mts. Abends ver-

Einbruch. Am 24. d. Mts., Donnerstags, wurde die...

Polizeiliche Meldungen. In der Polizei-Gefängnis...

Sagan, 25. November. Verhaftung. Für heute Abend...

Wenthen O.S. hinter dem genannten Herrn einen Steckbrief...

Sagan, 26. November. Die Gottesfurcht scheint im...

Sunglau, 26. November. Hier lagte am Sonntag, den...

Hagnau, 27. November. Die Erkrankungsfälle...

Schoppitz, 25. November. Eine grauenhafte That...

Wenthen, 27. November. Todlicher Sturz. Gestern...

Rattowitz, 26. November. Ueber einen Gruben-

Rattowitz, 26. November. Ein verschwindener Ge-

Zabrze, 26. November. Ueber Nacht erblindet e...

Leobschütz, 27. November. Feuer. Zum 32. Male inner-

Zweites Blatt.

Neue Enthüllungen?

Die „Staatsb. Ztg.“ veröffentlicht in einem langen Artikel...

Standesamtliche Nachrichten.

Geburten. II. Schuhmachermeister Paul Herde, kath., S. ...

Briefkasten.

B. W., Sewaldstraße. Das eine tritt nach dem andern in...

